

DAS WESEN DER TECHNIK

unter Einbeziehung von Digitalisierung und Künstlicher Intelligenz (KI)

Können wir uns dem Wesen der Technik nähern, es ergründen? Können wir in Bezug auf die Technik und allem Technologischen überhaupt von *Wesen* sprechen? Oder ist dieses beseelte Wort ausschließlich dem Menschen und allem Menschlichen, sprich Lebendigem, vorbehalten? Handelt es sich bei technischen Apparaturen – so kompliziert und leistungsfähig sie auch sein mögen – nicht um *tote* und somit *wesenlose* Gegenstände? Noch anders gefragt: In welcher Beziehung steht der Mensch zur Technik? „*Was wird er an ihr*“, in Anlehnung an Martin Bubers berühmten Ausspruch? *

Früher kannte man die Kunst der *Graphologie*. Inwieweit sie heute noch Anwendung findet, entzieht sich meiner Kenntnis. Die Graphologen konnten aufgrund der Handschrift (des Schriftbildes) entsprechende Persönlichkeitsmerkmale herauslesen und analysieren – zumindest waren sie davon überzeugt, es zu können. Ob man dem nun Glauben schenken mag oder nicht, spielt in dem Zusammenhang eine untergeordnete Rolle. Zweifelsohne ist die Handschrift des Menschen Ausdruck seiner unverwechselbaren Persönlichkeit, geradeso wie es sein einzigartiger Fingerabdruck ist.

Wie sieht das Ganze heute aus? Man schreibt gar nicht mehr oder nur äußerst selten mit der Hand. Die Handschrift als Relikt vergangener Tage hat endgültig ausgedient! In meinen Augen gibt man damit einen Teil seiner Persönlichkeit an der sprichwörtlichen 'Garderobe' ab, man delegiert sie sozusagen an die Tastatur des Computers, sinnigerweise des **Personal**-Computers (früher: Schreibmaschine). Das Niederschreiben von Worten in geschwungenen Formen mit Hilfe eines Füllfederhalters (was ist denn das?) gehört, wie gesagt, der Vergangenheit an. Ersetzt wurde diese Art des Schreibens durch ein mechanisches „Drücken“ von Buchstaben-Tasten. Vorteil: Es geht natürlich schneller und, wenn man sich einmal verschrieben hat, kann der Fehler unmittelbar korrigiert werden. Hinsichtlich des *Schriftbildes* (nicht des Inhaltes) kommen einheitliche, ununterscheidbare, genormte Schriftstücke zustande. Natürlich gibt es eine Vielzahl unterschiedlichster *Schriftarten*; sie sind jedoch alle standardisiert. Zusätzlich werden oftmals – gerade was den Geschäftsverkehr anbelangt – so genannte Textbausteine, „Module“ verwendet, d.h. mehrere Zeilen umfassende, vorformulierte Komponenten, die ihrerseits wiederum in Absätze zusammengefasst und unterteilt werden. Nach meinem derzeitigen Kenntnisstand übernehmen Computer heutzutage diese Aufgabe selbständig (zum Beispiel in der Versicherungsbranche). Aus solchen Briefen lässt sich nun überhaupt nichts mehr über Intention und Befindlichkeit des Verfassers herauslesen. Es liegt in dem Fall eine Anonymisierung (Delegierung) sowohl von Schriftbild als auch Textinhalt vor. Diese skizzenhafte Eingangsschilderung ist in Anbetracht der Gesamtproblematik des Themas sicherlich nicht von allergrößter Wichtigkeit.

* „Der Mensch wird am Du zum Ich“

Vor Jahren las ich einmal den Satz, von wem er stammt und in welchem Kontext er auftrat kann ich allerdings nicht mehr sagen. Er lautet: „*Das Beherrschen einer Maschine ist kein meditativer Vorgang, sondern dessen Gegenteil.*“

Nehmen wir als Beispiel das Autofahren (bei welchem wir noch *selber* hinter dem Steuer sitzen und lenken). Beim Automobil handelt es sich im weitesten Sinne ja auch um eine Maschine, also um Technik. Wie die meisten von uns aus eigener Erfahrung wissen (es ist ja unter Umständen schon etwas länger her), gilt zunächst die Devise: „*Aller Anfang ist schwer.*“ Zu Beginn der ersten Fahrstunden überlegt man noch, wie die einzelnen Vorgänge und Abläufe zu koordinieren und auszuführen sind. Der Prozess erfordert vom Fahrschüler ungeteilte Aufmerksamkeit und höchste Konzentration. Er ist „**ganz bei der Sache**“, wie man so schön sagt, aber „**nicht bei sich**“. „Kann“ er es schließlich, läuft alles *automatisch* und er braucht sich keine großen Gedanken mehr zu machen. Aufgrund jahrelanger Routine im Autofahren, aber auch bei unzähligen anderen, vergleichbaren Tätigkeiten, d.h. angesichts der vollständigen Beherrschung der Maschine, *schläft* man gewissermaßen – *wachend* – in die Maschine und ihre technischen Abläufe *hinein*. Die unbewusste (automatisierte) Meisterung aller notwendigen Handgriffe ersetzt ein bewusstes Reflektieren. Und das ist im Straßenverkehr durchaus gewollt und sinnvoll; der Fahrer hat sich schließlich auf seine Umgebung zu konzentrieren!

Der Mensch ist bei einer solchen Betätigung (Nutzung einer technischen Einrichtung) *nicht wachend bei sich*, sondern – im Willen schlafend – *außerhalb seiner selbst*, eben „bei der Sache“. Selbstverständlich dringt er auf *diese* Art und Weise nicht zum *Wesen* der Technik vor. Er bleibt in der *Anwendung* technischer Möglichkeiten stecken, die oftmals eine geradezu überwältigende Faszination auf den Anwender ausübt. Man kann sagen: Die Bedienung hält ihn gewissermaßen gefangen (das bis zur Sucht ausarten kann).

Ganz anders, so legt uns jedenfalls das Zitat nahe, verhält es sich beim *Meditieren*. Wenn man das *Wesen* der Technik zu ergründen sucht, braucht es meiner Ansicht nach eine unabdingbare Voraussetzung: Die Schaffung einer gewissen Distanz zwischen mir und dem zu untersuchenden Gegenstand. Diese geht verloren, wenn ich in technische Abläufe involviert bin.

Über die Eingabe von Daten per Tastatur, die mittlerweile weitestgehend durch den „Maus-Click“ ersetzt wurde (aber auch der ist bereits veraltet und wurde durch direkte Spracheingabe abgelöst), haben wir bereits gesprochen. Gehen wir nun einen Schritt weiter. Das jeweilige „Programm“, die installierte Software, d.h. die Übertragung und Abtretung menschlicher Intelligenz an die Maschine, definiert die Vorgaben, die es tunlichst einzuhalten gilt, um einen möglichst reibungslosen Ablauf zu gewährleisten. Es ist der Mensch, der sich den gegebenen Verhältnissen anzupassen hat, um nicht als Störfaktor gebrandmarkt zu werden. Der *Computer*, unser ständiger Begleiter, hat im Laufe der Zeit seine unumstößliche Vormachtstellung sowohl im Berufsleben als auch in allen privaten Bereichen soweit ausgebaut und gefestigt, dass er imstande ist, uns Menschen zu bloßen Anwendern *seiner* Strukturen und *seiner* Erfordernissen zu degradieren. Genau genommen degradieren wir uns selber (ich komme später im Zusammenhang mit Digitalisierung und Künstlicher Intelligenz nochmal ausführlich darauf zu sprechen). Wir sind gezwungen, ob wir wollen oder nicht, uns seinen Maßgaben und Gegebenheiten anzugleichen und unterzuordnen. Bei Missachtung funktioniert das Ganze nicht.

Wenn wir die momentane Situation unvoreingenommen und aus der nötigen Distanz heraus anschauen würden, kämen wir unweigerlich zu folgendem Ergebnis: Dem einer allumfassenden, totalen Abhängigkeit und einem vollständigen Ausgeliefert-Sein gegenüber der Technik und den technischen Einrichtungen. Nichts, aber auch gar nichts mehr würde zum Beispiel bei einem etwaigen Stromausfall funktionieren. Das Leben, wie wir es kennen, käme vollständig zum Erliegen. Soweit zum Thema „den Teufel an die Wand malen“.

Normalerweise verbringen wir jeden Tag viele Stunden (beruflich und in der Freizeit) *mit* und *vor* dem Computer. Dabei laufen wir Gefahr, das *Leben* überhaupt zu sehr unter dem Aspekt des *Funktionierens* zu betrachten. Wir bedienen uns der technischen Möglichkeiten für unsere Zwecke (das war schon immer so und wird es auch bleiben), aber im Gegenzug machen die Technik und ihre Anwendung auch etwas mit uns! Wir sollten im Umgang mit technischen Gerätschaften darauf achten, dass wir uns nicht zu sehr von ihnen vereinnahmen und bestimmen, dass wir uns nicht zu sehr in ihren Bann ziehen lassen, um am Ende nicht selbst Teil des technischen Systems zu werden – wenn wir es nicht schon sind. Selbstverständlich übt die Technik mit ihren unbegrenzten Möglichkeiten eine gewaltige Faszination aus. Wir sollten allerdings der Gefahr entgegentreten, uns zu sehr mit diesen Möglichkeiten zu identifizieren. Ansonsten mutieren wir zu *Funktionären* (=der im gesellschaftlichen Getriebe möglichst reibungslos funktionierende Bürger). Im Leben zu funktionieren entspricht keineswegs dem Wesen und der Bestimmung des Menschen. Es erschöpft sich nicht darin.

Kurze Zwischenbemerkung: Als ich noch berufstätig war, saß ich oft bis zu zehn Stunden täglich vor dem Computer. Die Maschine als mein *Gegenüber*. Als ich am Feierabend zum Ausgleich einen Spaziergang durch den Wald machte, brauchte ich bis zu einer halben Stunde, um mich aus der starren Fixierung wieder zu befreien, so dass sich mein Blick weitete, um sich des Baumes als Baum wieder gewahr zu werden. So lange dauerte es normalerweise, um den inneren Verlebendigungsprozess in Gang zu bringen. Durch die mittlerweile *permanente* Nutzung technischer Möglichkeiten (siehe *Smartphones*, die sich bereits als ein Körperteil anfühlen) wird meines Erachtens die kreativ-schöpferische Eigeninitiative erheblich eingeschränkt, bisweilen geradezu verunmöglicht.

Wenn wir nach dem *Wesen der Technik* fragen, müssen wir nach dem *Wesen des Menschen* fragen, der durch sein berechnendes Denken erst die Technik als Realität in die Erscheinung bringt und damit zu ihrer Wirksamkeit in der Welt verhilft. Die Technik ist dadurch, wie es *Martin Heidegger* nennt, nichts Neutrales, kann es nicht sein. Maschinen, von Menschen konzipiert und gefertigt, sind immer Mittel zu bestimmten Zwecken. Die Technik als *Mittel* ist möglicherweise neutral, aber niemals im Hinblick des zu erfüllenden Zweckes. Apropos: Wie steht es in dem Zusammenhang mit der *Atomtechnik*? Ist sie ein Neutrum oder a priori tödlich, unabhängig davon, ob sie zu friedlichen oder militärischen Zwecken genutzt wird? Solange die Technik noch Mittel ist, das unserer Kontroll- und Verfügungsgewalt unterliegt, solange lässt es sich als Mensch relativ menschlich leben. Es bleibt immer noch dem Menschen vorbehalten, sie als Mittel einzusetzen. Was aber, wenn sich das Ganze ins Gegenteil verkehrt. Wenn der Zweck zum Mittel wird, wenn der „Zweck die Mittel heiligt“, wenn Zweck und Mittel zusammenfallen. Spätestens dann besteht die Gefahr, dass die Technik in ihrer Eigendynamik einen solchen Einfluss gewinnt, dass sie aufgrund ihrer exponierten Stellung quasi wie ein sich selbstorganisierendes Naturgesetz aufgefasst und bedenkenlos akzeptiert wird. Das Rad der Zeit lässt sich bekanntlich nicht zurückdrehen. Wir können und werden den technischen Fortschritt nicht aufhalten.

An der Stelle kommen nun die beiden Begriffe *Digitalisierung* und *Künstliche Intelligenz (KI)* ins Spiel. Wobei ich in Anknüpfung an die vorhergehenden Ausführungen der Meinung bin: Die Digitalisierung stellt das *Mittel* dar (die Voraussetzung), die Künstliche Intelligenz den *Zweck* (das Ziel). Man unterscheidet übrigens zwischen „Schwacher KI“ und „Starker KI“. KI-Systeme der zweiten Kategorie haben laut einem Strategiepapier der Bundesregierung die gleichen intellektuellen Fertigkeiten wie der Mensch oder übertreffen ihn darin sogar. Solche Systeme können selbstständig Aufgabenstellungen erkennen und analysieren und sich in Eigenregie adäquate Lösungsansätze erarbeiten, die auch neu bzw. kreativ sein können. Anmerkung: Dass im Jahre 1996 der IBM-Computer mit Namen *Deep Blue* den damaligen Schachweltmeister *Garri Kasparow* geschlagen hat, fällt interessanterweise unter die Rubrik „Schwache KI“.



Einsatz von KI im Seniorenheim

Ursprünglich wurde als Digitalisierung die Behandlung von Menschen und Warmblütern mit Digitalis (*Digitalis purpurea* = roter Fingerhut) bezeichnet. Digitalis wirkt sich bekanntlich – in Maßen genossen – positiv auf die Herzfähigkeit aus. Ein Zuviel kann tödlich sein.

Beispiele für Digitalisierung und Künstliche Intelligenz (KI):

Das „Autonome Fahren“ als Schlüsseltechnologie der Zukunft ist in aller Munde. Milliardenbeträge fließen in Forschung und Entwicklung und das nicht erst seit gestern. Die praktische Umsetzung erfordert die Echtzeitverarbeitung riesiger Datenmengen (vgl. „Big Data“). Um diesen Verarbeitungsprozess zu gewährleisten bedarf es lokaler Mini-Rechenzentren. Dazu braucht es wiederum eine gut funktionierende Netz-Infrastruktur, sprich den Einsatz umfangreicher Digitalisierungsmaßnahmen, wie zum Beispiel den flächendeckenden Ausbau des so genannten „5G-Netzes“, der sogar – man höre und staune – mit Hilfe von Satelliten vom Weltraum aus betrieben wird (siehe *Elon Musk*, Mitbegründer des Elektroauto-Herstellers *Tesla* und des Raumfahrtunternehmens *SpaceX*). Wir alle wissen, dass das „5G-Netz“ viele Fragen gesundheitlicher Art (Strahlung) aufwirft und kontrovers diskutiert wird.

Die weltweite Vernetzung und Speicherung von Daten (vgl. „*World Wide Web*“) ruft bei mir das Bild eines „Spinnennetzes“ hervor. In der Natur bewegt sich die Spinne frei (autonom) im selbst fabrizierten Netz und fühlt sich zu Recht als „Herrin im eigenen Haus“. Sie genießt das überlebenswichtige Privileg, sich in den gesponnenen Fäden nicht verfangen zu können. Das Netz dient ihr als Mittel zum Zweck – zu *ihrem* Zweck. Sie behält als Agierende jederzeit die Kontrolle über das Geschehen. Wie sieht es demgegenüber bei uns Menschen aus? Mutieren wir in der ach so schön vernetzten virtuellen Welt von der Spinne zur gefangenen Fliege, für die jede Hilfe zu spät kommt? Und feiern den Untergang auch noch als grandiosen Sieg des technologischen Fortschritts? Die Zukunft, die schon längst begonnen hat, wird es zeigen!

Digitalisierung und KI werden sich in *allen* Bereichen der Gesellschaft etablieren. In der Arbeitswelt, im Finanzwesen, in der Medizin, im privaten Bereich, in der Pflege, im Profisport, in der Rechtsprechung, im militärischen Bereich, in der Verwaltung etc. Nichts und niemand bleiben dabei ausgenommen. Lassen wir die Künstliche Intelligenz in ihrer eigendynamischen Autonomie gewähren? Wer überwacht und kontrolliert sie? Sind es dieselben, die sie auch erfolgreich in die Gesellschaft implementieren? Ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, als sägten wir am eigenen Ast, auf dem wir sitzen (der wir *sind*), nur an der falschen Stelle (nämlich links von uns statt rechts). Führt der rasant fortschreitende Digitalisierungsprozess letztendlich zu menschlicher Entfremdung? Oder ist das alles völlig überzogene „Schwarzmalerei“ und wir brauchen die KI, um auf diesem Planeten überleben zu können?

Ist es nicht unglaublich praktisch, wenn wir etwas bei *Amazon* bestellen und nächstes Mal eine individuelle, speziell auf unsere Bedürfnisse abgestimmte Bestell-Vorschlagsliste erhalten, getreu dem Motto: „Das könnte Sie, Herr Böhe, auch interessieren (Oje, jetzt habe ich mich verraten). Digitale Technologien, welche auf lernende Algorithmen und KI beruhen, haben das Potenzial, den Alltag von uns Verbraucher*innen zu erleichtern! Zu meiner großen Verwunderung stellte ich aber auch fest, dass sich der Preis eines bestimmten Artikels, den ich wiederholt aufgerufen habe, im Laufe der Zeit erheblich verteuerte. Ob das an meinem mehrfach signalisierten Interesse lag – nach dem Motto: Die Nachfrage bestimmt den Preis?

KI-basierte Sprachassistenzsysteme fungieren unter anderem als Steuerungseinrichtungen im Smart Home. So lassen sich Beleuchtung, Jalousien oder Heizung durch lernende Systeme bequem regeln bzw. regulieren.

Alexa von *Amazon* ist uns in vielen Dingen eine (vermeintlich) große Hilfe. Sie spielt auf Zuruf unser Lieblingslied ab, erinnert uns an wichtige Termine, erzählt einen Witz, wenn wir mal schlechter Laune sind (ob *Alexa* auch unsere Stimmung erkennt, weiß ich nicht), schlägt auf Wunsch Küchenrezepte vor oder informiert uns über die aktuelle Wetterlage. Der Nachteil: Sie hört wohl auch dann unsere Gespräche mit, wenn wir es nicht vermuten. Und – der Inhalt des Gesprächs behält sie nicht für sich, nein. Anfragen per Sprachbefehl und Gesprächsinhalte werden nicht, wie zu vermuten wäre, lokal auf dem jeweiligen Gerät gespeichert, sondern auf *Amazons* Servern. Die befinden sich unter Umständen im Ausland und unterliegen damit nicht den verhältnismäßig strengen europäischen Datenschutzrichtlinien. Außerdem besteht die reale Gefahr eines Hacker-Angriffs von außen. In dem Fall könnte nicht nur *Amazon* die Daten nutzen, um uns zum Kauf weiterer Produkte zu verführen – sondern auch Kriminelle, die uns dann beispielsweise mit unangenehmen Gesprächsinhalten erpressen könnten.

Künstliche Intelligenz wird auch innerhalb des Finanzwesens verstärkt eingesetzt. Nicht nur, dass Algorithmen-basierte Computer selbständig mit Aktien handeln – weltweit und in einer Geschwindigkeit, dass einem Hören und Sehen vergeht – sie übernehmen ebenso die Funktion, Portfolios zu steuern und Anleger bei der Produktauswahl (objektiv?) zu unterstützen. KI mischt auch kräftig bei der Risikobewertung hinsichtlich eines beantragten Kredits mit, der möglicherweise abgelehnt wird, weil der Antragsteller in einem „Plattenbau-Wohngebiet“ lebt, in welchem „ärmliche Verhältnisse“ herrschen (das schadet, wie man sieht, der Kreditwürdigkeit).

Ein weiterer Anwendungsbereich von KI in der Arbeitswelt betrifft die Personalauswahl. Es findet aufgrund von Algorithmen eine Auslese unter den Bewerber*innen statt, bei welcher, je nach Gestaltung der Software, eine erhebliche Menge an Kriterien und Gesichtspunkten berücksichtigt wird. Es ist davon auszugehen, dass „soziale Netzwerke“ wie *Facebook*, *Twitter* usw. auf entsprechende „Anomalien“ hin durchforstet werden, die in die Beurteilung (positiv oder negativ) mit einfließen. § 95 des Betriebsverfassungsgesetzes räumt dem zuständigen Betriebsrat übrigens (noch) ein Mitentscheidungsrecht ein – immerhin. Außerdem wird KI zur Überwachung und Kontrolle der Leistung von Mitarbeiter*innen eingesetzt.

Außerdem kommt Künstliche Intelligenz im medizinisch-diagnostischen Bereich zum Einsatz und eröffnet neue Anwendungspotenziale gerade bei personenbezogenen Daten – beispielsweise um individuelle Gesundheitsrisiken zu identifizieren und Gegenmaßnahmen frühzeitig ergreifen zu können. Klingt gut. Ob dann ein Mensch *überhaupt noch* als gesund bezeichnet werden kann, sei dahingestellt! Eines ist auch klar, egal wie man dazu stehen mag: Ohne KI wäre in der kurzen Zeit kein wirksamer Impfstoff gegen COVID 19 entwickelt worden.

Ein letztes Beispiel: Das Innenleben militärisch genutzter Drohnen ist mit KI nur so vollgestopft. Sie übermittelt relevante Daten an den *Operator*, der vielleicht tausende von Kilometern entfernt in einem kleinen Office sitzt und aufgrund der Datenlage entscheidet, ob das als feindlich erkannte Objekt zu „eliminieren“ ist. Es wird aktuell darüber diskutiert, ob es zukünftig nicht doch sinnvoller wäre, der Drohne (KI) die Entscheidung zum Abschuss selbst zu überlassen (ohne zeitliche Verzögerung).

Das hätte zumindest im Jahre 1962 während der so genannten „Kuba-Krise“ fatale Folgen gehabt bzw. haben können. Ein mit nuklearen Torpedos bestücktes russisches U-Boot wurde von amerikanischen Zerstörern unerwartet eingekesselt und mit Übungs-Wasserbomben angegriffen, um es zwecks Identifizierung zum Auftauchen zu zwingen. Die Losung lautete: Im Falle eines Angriffs (die Besatzung musste davon ausgehen, dass der Krieg bereits begonnen hatte) sollten die an Bord des U-Bootes befindlichen Nuklearwaffen zum Einsatz kommen. Die oberste militärische Führung in Moskau war zu dem Zeitpunkt nicht erreichbar. Es ist einem gewissen *Wassili Alexandrowitsch Archipow* zu verdanken, dass es nicht zum Ausbruch des 3. Weltkrieges kam, weil er schlussendlich den Befehl zum Gegenangriff verweigerte. Wie hätte sich wohl die KI entschieden? Zumindest könnte man dann nicht mehr von „errare humanum est“ * sprechen („irren ist menschlich“).

Schlussbemerkungen

Kann sich der Mensch in Zukunft seine menschliche Würde, seine Menschlichkeit bewahren oder ist er im Begriff, sich zu verlieren, sich selber überflüssig zu machen, sich selber abzuschaffen?

Gelingt eine fruchtbare Kooperation zwischen *Künstlicher Intelligenz* und *Mensch*, der die Künstliche Intelligenz geschaffen hat? Oder geraten wir in eine allumfassende Abhängigkeit, die uns passiv-ohnmächtig in Gefangenschaft hält? Bleibt die menschliche Freiheit auf der Strecke?

Können wir dem grenzenlosen Machbarkeitswahn, den die technologischen Möglichkeiten suggerieren, Einhalt gebieten?

Besteht nicht die Gefahr, dass der Mensch zukünftig immer maschinenähnlicher wird? Büßt er dadurch nicht ein Stück weit seine spielerisch-lebendige Leichtigkeit ein, indem er sich permanent in vorformatierten Zusammenhängen bewegt?

Veröden, verdorren Mensch und Erde als lebendiger, seelisch-geistiger Organismus?

Führt Digitalisierung und KI zu menschlicher Entfremdung?

Virtuelle Welten und physisch-analoges Leben werden sich so weit annähern, quasi miteinander verschmelzen, dass es kaum mehr möglich sein wird, beide voneinander zu unterscheiden. KI wird menschliches Verhalten – auch emotionales – in absehbarer Zeit nahezu perfekt imitieren können. Was ist real und was Illusion? Oder kommt es auf die Unterscheidung gar nicht mehr an?

* Vollständige Version: „errare humanum est, sed in errare perseverare diabolicum“ („irren ist menschlich, aber auf Irrtümern zu bestehen, ist teuflisch“)

Aus welchen Quellen schöpfen wir „Wahrheiten“, die uns weiterhin in die Lage versetzen, Unterscheidungskriterien als Grundlage zur Urteilsbildung zu erarbeiten? Helfen uns dabei Spiritualität, Mystik, Philosophie, ethische Moral, Gott (Gotteserfahrungen), Religion, überhaupt die Fähigkeit zu denken und zu fühlen (falls wir beides bis dahin noch nicht verlernt haben sollten)?

Wie können wir Denkprozesse verlebendigen und nicht – wie es vorzugsweise geschieht – unsere Wissensanhäufung [Speicherung und Abruf von Informationen] ins Unermessliche steigern?

Bleiben wir phantasievoll? Künstlerisch kreativ? Was ist mit unseren Träumen? Beherzigen wir weiterhin die von *Erich Fromm* propagierte „Kunst des Liebens“?

Gewinnt nicht die dialogogische Begegnung von Mensch zu Mensch, von Angesicht zu Angesicht, eine ganz entscheidende, eine geradezu *existenzielle* Bedeutung?



„Wir sind zu Konsumenten geworden. Das, was uns begegnet und widerfährt, nehmen wir als Information oder Unterhaltung, aber nicht als etwas, das uns existenziell etwas zu sagen hat. Nur aus dieser Konsumentenhaltung heraus ertragen wir überhaupt Medien, Horrorfilme, Facebook usw. Wenn wir uns davon berühren ließen, müssten wir zerbrechen. Und weil das, was wir konsumieren, uns nicht tief berührt, bekommen wir davon nie genug. Wir gieren nach mehr. Das ist natürlich für eine auf Wachstum gedrillte Wirtschaft großartig, denn die Firmen können produzieren ohne Ende und immer neue „Bedürfnisse“ in uns wecken.

Die digitalen Medien verstärken die Konsumentenhaltung, weil sie eine Distanz schaffen zu dem, was uns bewegt. Wir sind nicht mehr hautnah mit Leib und Seele berührt von dem, was um uns herum geschieht. Alles wird uns digital zubereitet, es kommt durch einen maschinellen Filter zu uns.

Das reicht bis in die feinsten Nuancen unserer Kommunikation. Mehr und mehr folgt sie den Gesetzen der Digitalisierung. In der Folge verliert die Sprache ihre gemeinschaftsbildende Kraft. Sprache wird durch die digitalen Medien darauf reduziert, Informationen von A nach B zu übertragen. Wir sind immer weniger in der Lage, unsere Gefühle und das, was uns [wirklich] bewegt, auszudrücken.“

Christoph Quarch (Philosoph und Autor“

„Wo aber Gefahr ist, wächst das Rettende auch“

Friedrich Hölderlin

BALLADE 1983

In physikalischen Instituten flammen Millisekunden lang Sonnenfeuer,
An vielen Orten dieser Erde brennen Atommeiler,
Tausendfach warten im Nirgendwo konservierte Atomblitze,
Verdichtetes Licht verdampft Stahl, irrlichtert auf der Öde des Mondes,
Projektile durchlöchern überschallschnell Atmosphäre und Ozonschicht,
Schwerkraftgebannte Satelliten umkreisen die Erde,
Andere unterwegs in die unendliche Endlichkeit des Alls.

An eckigen, runden, ovalen und anderen Tischen
Reden oder schweigen die angeblich Mächtigen dieser Welt –
Tage, Wochen, Monate, Jahre, oft nur um der Tische willen.
Wissenschaft, Technik, Industrie überschwemmen bewährte Strukturen,
Alles Geistige erstickend, was den Mensch zum Menschen machte.
Ohnmächtig denken Denker an die Allmacht der Neugier,
Deren Geister aus der Flasche gelassen nicht Dienende mehr sind,
Nun mit der Anonymität des profillosen Menschheitspotenzials
Als eigentlich Herrschende den Menschen als Individuum zerstören.

Begonnen in gedanklich kaum nachvollziehbarem Geschehen,
In Welten von Mythen, Riesen, Göttern, Feen und Zwergen,
Ankommend schließlich bei Gott und dessen Antipoden, dem Teufel,
Sich anmaßend in Gottes Auftrag die Welt zu der seinen zu machen.

Der Mensch hat den Menschen zum Mittelpunkt dieser Welt gemacht.
Er, der Selbst-Erkenner, sah, und sieht sich als gottgewollte Schöpfung,
Vollender seiner Phantasie, seines Wollens, Wünschens, seiner Begierden,
Versehen mit dem sich selbst gegebenen Auftrag, die Welt zu beherrschen.

Mensch und Menschheit, Vergangenheit und Gegenwart, Kultur und Unkultur,
Alle Menschen rund um den Globus, reich, arm, privilegiert oder nicht,
Haben nur *eine* Alternative, endlich Mensch unter Menschen zu werden
Oder in einer atomar verseuchten Welt – vielleicht – weiter zu vegetieren.

Ein Zimmernachbar im Überlinger Krankenhaus (Name vergessen)